Ein "Internationales Jahr der Jugend" - was können wir daraus machen?

Autor(en): **Fricker, Hans-Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **72 (1985)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-527730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

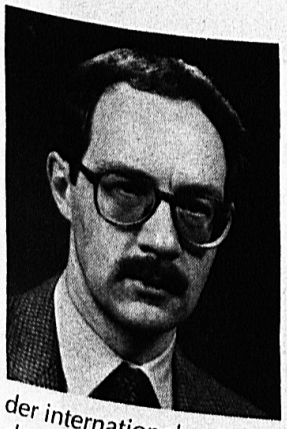
http://www.e-periodica.ch

Ein «Internationales Jahr der Jugend» – was können wir daraus machen?

Hans-Peter Fricker

Die UNO-Generalversammlung von 1979 hat uns ein Jahr der Jugend beschert. Überreicht sie uns damit ein grosszügiges Göttigeschenk, eine heisse Kartoffel oder den Schwarzen Peter? Und an wen richtet sich diese milde Gabe eigentlich? An die Jungen, an die Jugendarbeiter oder an die Erwachsenen?

Die Jungen sind ein Teil unserer Gesellschaft. Sie finden beim Aufwachsen eine riesige Menge von Strukturen, Abläufen, Gegebenheiten und Realitäten vor, in denen sie sich zurechtfinden müssen. Diese Gegebenheiten verschaffen ihnen Orientierung, Abstützung, Wertmassstäbe, Entfaltungsmöglichkeiten, ein Stück Identität. Die Realität bildet aber auch Grenzen, Widerstand, Gefahren, Defizite. Sie schafft ein Stück Heimat, ruft aber auch Angst, Zweifel, Frustration und Perspektivelosigkeit hervor.



Dr. phil. Hans-Peter Fricker, geb. 1949 in Rupperswil AG. Besuch der Bezirks- und der Kantonsschule in Aarau. 1970 bis 1976 Studium an der Universität Zürich (Germanistik, Anglistik und Geschichte). Heute hauptberuflich als Dozent am Technikum Winterthur (Ingenieurschule) und am Real- und Oberschullehrerseminar Zürich tätig. Nach ersten Engagements in der internationalen Jugendarbeit nebenberuflich Mitglied der Eidg. Kommission für Jugendfragen, der Nationalen Schweiz. UNESCO-Kommission und Präsident der Schweiz. Interessengemeinschaft für das Internationale Jahr der Jugend 1985 (SIGIJJ).

Wer ist die SIGIJJ?
Die Geschichte des «Jahres der Jugend» ist lang: Bereits anlässlich ihrer 43. Generalversammlung hat die UNO 1979 für 1985 ein internationales Jahr der Jugend ausgerufen. Am 4. Juni wurde die Schweizerische Interessengemeinschaft für das Internationale Jahr der Jugend (SIGIJJ) mit dem Ziel gegründet, ein Gefäss für das internationale Jahr in der Schweiz zu haben. Dieser Interessengemeinschaft, die vom Zürcher Seminarlehrer Hans-Peter Fricker präsidiert wird, gehören heute über 80 Einzelmitglieder an, darunter beispielsweise die Christliche Arbeiterjugend, das Fastenopfer, Ressort Bildung, die Jugendarbeiterausbildung Luzern oder die Junge CVP der Schweiz. Leitmotive für das Jahr 1985 sind der SIGIJJ von der UNO mitgegeben worden: Sie lauten *Partizipation, Frieden und Entwicklung.* Die Interessengemeinschaft versucht ihr Ziel zu erreichen, indem sie Partizipationsmöglichkeiten für die junge Generation auf lokaler, kantonaler, nationaler und internationaler Ebene aufzeigt, anregt und fördert, indem sie aber auch Vorschläge für eine Friedenserziehung ausarbeitet und zur Bewusstseinsbildung über die Probleme der jungen Generation in der Dritten Welt beiträgt.

Das war immer so. Und viele sagen, es gehe auch heute darum, dass die Jungen, statt dass ihnen hofiert werde, lernen, mit dem, was eben die Realität sei – dieses Diffuse, irgendwie Schlimme –, fertigzuwerden. Tatsächlich war die Realität immer schlimm und gefährdete die Jugendlichen immer. Meist aber war recht klar, was für Antworten die vorhandenen Defizite erforderten; und sie waren in erreichbarer Nähe, in eigener Regie zu finden. Heute mögen es altehrwürdige Philosophieprofessorinnen und gut bestallte Ständeräte wiederholen bis zum Geht-nicht-Mehr, die Jugend habe mehr Lebensmöglichkeiten als je zuvor in der Geschichte: Tennis, Hunderttausende von Berufen, Computer, Reisen usw. – der UNO-Bericht zum Jahr der Jugend zeigt, dass in der Jetztzeit die Probleme eine Dimension angenommen haben, in denen es einfache, klare Antworten auf die grossen Fragen wie Gesundheit, Sicherheit, Freiheit, Menschlichkeit nicht mehr gibt. Der Bericht spricht u.a. davon, dass Mangel, Arbeitslosigkeit,

Angst, Suchtverhalten, Verteidigung, Pragmatismus und Existenzsicherung zu den Schlüsselbegriffen der Jugend der nächsten zwei Jahrzehnte, und das heisst für zwei Milliarden Menschen, werden könnten. Wir alle wissen, dass niemand die Bevölkerungsexplosion, die eskalierende Unterernährung in der Dritten Welt, die Ausbreitung der Arbeitslosigkeit in den Industrieländern, die Verletzlichkeit des modernen Rüstungssystems, die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, die kulturellen Veränderungen durch die dritte industrielle Revolution wirklich im Griff hat.
Kurzfristig und engräumig gesehen geht es uns gut. Die Angst, die die Jungen in bezug auf die gesellschaftliche Zukunft unwillkürlich spüren, wird aber durch die Mehrheit der Analysen der Erwachsenen bestätigt, so dass es nicht einfach eingeredete Schwarzmalerei oder Aufbegehrerei ist, wenn Junge und ihre Vertreter neue Weichenstellungen für die Zukunft verlangen.
Reiner Pessimismus, der bloss Resignation oder Selbstzerstörung übriglässt, bringt uns nicht weiter. Sosehr ich No-future-Gefühle, ob sie sich in Konsumwut, vagen Gefühlsduseleien, Zynismus oder simpler Passivität ausleben, verstehe – ich lehne sie ab. Gleichzeitig bin ich mir bewusst, dass ich ein Teil einer Erwachsenenwelt bin, die wegen der Eigendynamik bzw. -statik des vielfältig interdependenten Systems und wegen des immer wieder siegenden kurzfristigen Interesses des einzelnen auf die drängenden Probleme keine tragenden Antworten hat. Es zeigt sich sowohl im letzten amerikanischen Wahlkampf wie in der bescheidenen Landschaft der Schweizer Politik, dass die Rechte hofft, mit ihren althergebrachten Rezepten auch die neuen Probleme zu lösen, und dass die Linke weder neue Visionen zu gebären noch sich zu gemeinsamem Tun aufzuraffen imstande ist.
Was kann ein Jahr der Jugend in dieser Situation bringen? Es geht darum, sich der wirklichen Problemlage bewusst zu werden und daraus das mögliche Handeln abzuleiten. Dies heisst, dass die Erwachsenen ihre rationale Erkenntnis mit der angemessenen emotionalen Betroffenheit untermauern, die sie bisher so glänzend verdrängt haben. Dies heisst für die Jungen, dass sie unter dem Titel «Was ist wirklich wichtig?» aus ihrer emotionalen Betroffenheit eine Anstrengung zum Handeln – zum konsequenten Handeln – machen, das einerseits Licht in ihre persönliche Existenz bringt und anderseits weitreichende gesellschaftliche Konsequenzen haben kann. Dass dies keine Illusion ist, zeigt die Begeisterung, mit denen erwachsene Politiker jugendpolitische Vorstösse aufnehmen. Weil konsequente Jugendpolitik soviel Bequemes in Frage stellt, gehen sie gerne auf Distanz zu ihr. Ihnen ist das Jahr der Jugend als Göttigeschenk oder dann als Schwarzer Peter am liebsten. Und auf jeden Fall soll es natürlich ein Jahr allein für die Jugendlichen sein . . .
Es liegt an uns Jugendarbeitern zu zeigen, dass sowohl für die Jungen wie für die Erwachsenen das Jahr der Jugend nur als heisse Kartoffel sinnvoll sein kann, als heisse Kartoffel, die uns rechtzeitig warnt, und die in beiden Generationen die Besinnung auf das, was wir wirklich wollen, auslöst. Für das Handeln liegen die Stichworte «Partizipation», «Frieden» und «Entwicklung» als nützliche Gefässe bereit.

(Aus: «forum» 38/85)

Zahlreiche Aktivitäten
Für das «Jahr der Jugend» haben verschiedene Mitgliederorganisationen der SIGIJJ Projekte zu den Themenbereichen «Partizipation», «Entwicklung» und «Frieden» erarbeitet. Die Basler Freizeitaktion organisiert beispielsweise ein Basler Musik-Nachwuchsfestival, und die Junge Kirche Schweiz will mit einem Handbuch Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren ansprechen.
Die Stelle für Jugendarbeit der katholischen Kirche Bern will die Jugend der Stadt Bern mit den verschiedensten Medien in Kontakt bringen.
Die Bundesleitungen Jungwacht von Namibia und der Schweiz haben für das internationale Jugendjahr beschlossen, dass die beiden Organisationen sich kennenlernen, Erfahrungen austauschen und den Aufbau einer gegenseitigen Partnerschaft initiieren wollen. Dabei sollen auch Fragen der Entwicklungszusammenarbeit beachtet werden.
Zum Thema Frieden ruft das Schweizer Kolpingwerk zu einem europäischen Friedenstreffen in Bozen auf. Mit verschiedenen Ständen und Ateliers soll dabei das Thema Frieden angegangen werden.